

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 3

Artikel: Die schweizerische Neutralität

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXVII. Jahrgang.

Basel, 12. Januar

VII. Jahrgang. 1861.

Nr. 3.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweils am Montag. Der Preis bis Ende 1861 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schwyzer'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonmenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberst.

Die schweizerische Neutralität.

III.

Ist unsere Neutralität ein Interesse für uns und deren Aufrechterhaltung gleichbedeutend mit staatlicher Selbstständigkeit, so fragt es sich, wer bedroht und in welchem Fall dieses unser Interesse?

Die Schweiz grenzt an Frankreich im Westen, an Deutschland und Österreich im Norden und Osten, an Italien im Süden. Diese Staaten gruppieren sich momentan so, daß Frankreich und Italien gegen Österreich und Deutschland stehen. Früher oder später kann eine andere Gruppierung sich geltend machen. Heute existiert diese!

Nun fragen wir vorerst, absehend von der momentanen Gruppierung, wann ist die Aufrechterhaltung der schweizerischen Neutralität ein Vorteil für Frankreich oder Deutschland oder Italien, wann ist es im Gegenteil vorteilhaft für diese Staaten, dieselbe zu verleihen und die Schweiz zu ihrem Willen zu zwingen?

Untersuchen wir die Frage näher, indem wir jeden der genannten Staaten in seinen Interessen und Abschauungen genau prüfen. Beginnen wir mit dem mächtigsten und einflussreichsten unserer Nachbarstaaten, mit Frankreich.

IV.

In welchem Halle hat Frankreich ein Interesse an der Neutralität der Schweiz, d. h. an ihrer strikten Handhabung?

Die Schweiz deckt von Basel bis Genf auf eine Strecke von circa 50 Stunden das franz. Gebiet und zwar gerade denjenigen Theil, der von allen Ostgrenzen Frankreichs bisher am wenigsten mit Festungen dotirt war.

Während sich von Basel bis Dünkirchen ein gewaltiger Festungsgürtel zieht, der auf seiner nördlichen Hälfte zwei und dreifach ist, — während südlich von Genf bis ans Mittelmeer die Alpen sich thürmen und starke Festungen wie Grenoble und Toulon die wenigen Zugänge schützen, — so war dagegen im ganzen Hochburgund bis ins Sundgau

nur eine große Festung — Besançon —. Belfort war 1815 noch klein. Mit dem Jahr 1815 ist Belfort bedeutend erweitert und Langres befestigt worden. Immerhin aber ist weniger für diese Grenzstrecke früher gesorgt worden, als für die anderen.

Wenn nun Frankreich in Folge früherer Niederlage, in Folge von Erschöpfung durch langjährige unglückliche Kriege oder auch in Folge innerer Zerrüttung von einer Invasion der deutschen Mächte, überhaupt von Osten her bedroht wird, so ist die strenge aufrecht erhaltene Neutralität der Schweiz infofern für Frankreich von Werth, als dadurch eine Grenzstrecke bedeckt wird, die den fortifikatorischen Schutz nicht in genügendem Umfang besitzt. Die schweizerische Neutralität gewinnt somit ein Interesse für Frankreich und mit dem Interesse wachsen auch die Anforderungen, die deshalb an die Schweiz gestellt werden.

Was lehrt in dieser Hinsicht die Geschichte?

Im Beginn des achtzehnten Jahrhunderts war Frankreich nach einem zehnjährigen Kampfe um die spanische Erbfolge so erschöpft, daß es kaum mehr die Heere der deutschen und englischen Macht von seinen Grenzen ferne halten konnte. Die Schweiz deckte Hochburgund durch ihre Neutralität und Frankreichs Diplomatie war thätiger als je, um jede Verleihung der Neutralität von deutscher Seite zu verhindern.

Als Beleg für diese Behauptung können die Verhandlungen über den Merch'schen Streifzug von Rheinfelden ins Sundgau (1709) gelten.

Am Ende des gleichen Jahrhunderts brach der Thron, die alte Monarchie, zusammen und die Revolution trat mehr kampfdürstend als kampfgerüstet den alten Institutionen entgegen. Das Heer war zerrüttet, Frankreich im Fieber und die Gefahr einer fremden Invasion groß. In der Schweiz hatten der Mord der Schweizergarde, die Entlassung der übrigen Regimenter ohne Recht und Ehre einen tiefen Eindruck gemacht. Die Erblitterung stieg und an der Spitze stand ein Schultheiß Steiger, der in tiefer Überzeugung des endlich nothwendigen Kampfes, jetzt schon zum Schwert greifen wollte. Die französische

Diplomatie entfaltete ihre ganze Thätigkeit und Ge-
wandtheit, um die Pläne der Steiger'schen Partei
zu durchkreuzen und durch die Neutralität der Schweiz
die wunde Grenzstrecke zu sichern.

Zwanzig Jahre später drohte von neuem eine In-
vasion. Die Machtstellung Frankreichs in Europa,
auf den höchsten Gipfel durch die Siege Napoleons
gehoben, ward in zwei entsetzlichen Feldzügen gebro-
chen und an den Grenzen Frankreichs standen die
Heermassen des Osten und Norden, um für immer
Napoleon zu stürzen. Die alten Legionen waren de-
cimirt, die wenigen Cadres füllten sich mit kaum der
Schule entlassenen Knaben, die vom Nervenfieber-
frost geschüttelt, die Waffen nicht zu schleppen ver-
mochten, die Festungen waren zerfallen, die Vorräthe
erschöpft, der Schwung der Revolution für immer
dahin — der Jammer endloser Kriege hatte das
Volk abgestumpft; der brutale Druck einer brutalen
Despotie hatte die letzte Regung von Patriotismus
erstickt.

So gieng Napoleon im Dezember 1813 dem Ent-
scheidungskampf entgegen.

Seit Jahrzehnten war die Schweiz von ihm mit
Festritten mißhandelt worden; die leiseste Regung
des alten Freimuthes wurde zum Verbrechen; die
Wehrkraft wurde absichtlich nicht entwickelt, die Ju-
gend des Landes blutete für französische Zwecke auf
französischen Schlachtfeldern. Die Neutralität der
Schweiz war zum Zerrbild geworden, das Ansehen
schweizerischer Magistrate zur Karikatur.

Von diesem mißhandelten Land nun verlangte Na-
poleon die Aufrechthaltung der Neutralität, weil sie
ihm diente. Er wußte genau, daß die Armee des
Morvan, welche er defretierte um das Hochburgund
und die Zugänge ins Marne- und Seinethal zu
schützen, keine 1500 Mann, und diese nur kaum ge-
übte Rekruten, zählte. Er überschüttete die schwei-
zerischen Gesandten mit Artigkeiten; er garantirte der
Schweiz, daß er ihre Neutralität nicht verlegen
werde. Eine billigere Garantie hat es nie gegeben.

Aber hatte er nicht Jahre lang systematisch der
Schweiz alle Mittel geraubt, um diese Neutralität zu
schirmen und zu sichern?

Die alliierten Mächte verletzten die Neutralität.
Destreich war die Triebfeder; es waren nicht allein
militärische Zwecke, die es damit verfolgte, es waren
namentlich auch politische. Immerhin aber konnten
die militärischen Zwecke gesteigert werden.

Dß die Alliierten die ihnen daraus erwachsenen
Vorteile nicht besser benützten, daß ihr strategischer
Aufmarsch durch die Schweiz auf das Plateau von
Langres schlecht geleitet war, daß ihre Bewegungen
entsetzlich langsam — brauchte doch das dritte Corps
17 Tage, um die 22 Meilen von Basel nach Langres
zurückzulegen und dies ohne Flintenschuß — alle
diese Dinge beweisen nichts gegen den Vorteil und
das Interesse, das Frankreich im vorliegenden Fall
an der Aufrechthaltung der schweizerischen Neutrali-
tät hatte, sie beweisen höchstens, daß die oberste Lei-
tung im alliierten Hauptquartier viel zu wünschen
übrig ließ.

Bedarf es aber eines Beweises, wie hoch Frank-

reich damals die schweizerische Neutralität anschlug,
so findet er sich in der Thatache, daß selbst ehrliche
und um die Wahrheit ernstlich sich bemühende franz.
Geschichtschreiber nicht Worte genug der Entrüstung
finden gegen die ihre Neutralität preisgebende Schweiz.

Wir sagen: Frankreich hat ein Interesse
an Aufrechthaltung der schweizerischen
Neutralität, wenn es gezwungen wird,
seine Grenze gegen eine fremde Inva-
sion zu verteidigen.

V.

Frankreich hat aus den Ereignissen von 1814 die
Lehre gezogen, daß seine Grenze von Basel bis Genf
schwach beschiert sei. Die schweizerische Neutralität
allein deckt sie.

Frankreich will aber diesem Schirm allein nicht
mehr trauen. Sollen wir daraus auf die feste Absicht
schließen, diese Neutralität überhaupt nicht mehr zu
beachten, und im gegebenen Fall alle Vorteile aus-
zubeuten, welche ihre Verlezung gewähren könnte?

Inwiefern will Frankreich diesem Schirm nicht
mehr trauen?

Frankreich hat seit 1814 folgende wichtige Ver-
theidigungsmaßregeln auf dieser Grenzfronte ge-
troffen:

Belfort, den Straßknoten von Paris, Lyon,
Bern, Basel und Straßburg bildend, beherrscht die
Zugänge aus dem Rheinthal in das Thal der
Saone und beziehungsweise in das der Seine und
Marne. Es ist zu einer Festung ersten Ranges er-
hoben worden; an seine Werke reiht sich ein ver-
schanztes Lager für 30,000 Mann.

Besançon in seinen Werken mächtig verstärkt, ge-
währt einem Armeekorps von gleicher Stärke wie bei
Belfort ein sicheres Pivot für alle seine Opera-
tionen.

Näher an der Schweizergrenze sperrt das Fort
de Joux die Straßen nach Besançon und beherrscht die
Haupteingänge in die Schweiz von Verrieres und
Dougne.

Das Fort des Rousses sperrt die Straße von St.
Gergues und der Faucille.

Das Fort d'Ecluse sperrt die Straße und die Ei-
senbahn von Genf nach Lyon. Alle drei Forts sind
seit 1814 bedeutend erweitert und verstärkt worden.
Das letztere Fort ist in der Art durch Kasematirte
Etagenbatterien verstärkt worden, daß es die gegen-
über liegende Höhe, von welcher es im Jahr 1814
zur Übergabe gezwungen wurde, nun durch sein
Feuer beherrscht.

Hinter diesen Forts liegt als zweite Sperrre der
Straßen über les Rousses und der Verbindungen
von Pontarlier nach dem Saonethal Salins mit
neuen starken Werken, doppelt wichtig durch die Be-
herrschung der dortigen Eisenbahnlinie.

Dies der Schutz der Grenze in erster Linie. In
zweiter kommt Langres in Betracht, das die Neff-
nung ins Seine- und Marnethal beherrscht und das
seit 1814 stark befestigt wurde. Die Werke der
Stadt und die der von ihr getrennten Citadelle bil-
den ein drittes verschanztes Lager von bedeutungs-

voller Ausdehnung. Die linke Flanke der Stellung gegen die Schweiz lehnt sich an Langres.

Die rechte stützt sich an Lyon, das seit 1815 zu einem Hauptwaffenplatz Frankreichs umgeschaffen worden ist.

So gerüstet steht Frankreich einer Invasion von Osten gegenüber, die die schweizerische Neutralität verleihend in das Thal der Saone oder der Seine eindringen will.

Gestützt auf die verschanzten Lager kann der französische Feldherr seine Massen in jeder Richtung wirken lassen, die der Gegner einschlägt. Er hat seine Magazine gesichert und lebt daraus, während der Angreifende ein unfruchtbare Hochland durchziehen muß, nachdem er sich die befestigten Eingänge desselben erfochten.

Frankreich hat sich mit diesen Befestigungsarbeiten die Gewissheit erkauft, daß es einer solchen Eventualität nicht mehr schutzlos entgegengesetzt. Immerhin wird es ein Interesse an der schweizerischen Neutralität haben, denn sie gestattet ihm seine Kräfte auf andere Punkte zu werfen, wo es die Entscheidung sucht; allein es ist in seinem strategischen Calcul nicht mehr an dieselben gebunden.

VI.

Im Jahr 1820 rief General Sebastiani von der Tribune der franz. Deputirtenkammer: *Le temps n'est plus ou l'on pouvait confier à une puissance secondaire, mais brave, une position importante de nos frontières de l'Est. Tous ceux qui ont quelques connaissances de la grande guerre savent aujourd'hui que si la France se trouvait engagée dans une guerre sérieuse avec L'Allemagne elle se verrait forcée d'occuper par ses troupes le territoire de cette même puissance, enfin de se rendre Maitresse des versans du Rhin et du Danube et de couvrir ses frontières en menaçant celles de l'ennemi.*)*

Diese Worte enthalten zwei Behauptungen, die wohl zu unterscheiden sind.

Die erste ist: Frankreich muß an einen bessern Schutz seiner Ostgrenze denken, soweit dieselbe das schweizerische Gebiet berührt.

Sebastiani sprach unter dem noch frischen gewaltigen Eindruck der Invasion von 1814.

Frankreich hat diese Mahnung verstanden. Die neuerrichteten Werke von Langres, Besançon, Belfort, Doux, les Rousses, Salins, Fort l'Ecluse und Lyon sind die Belege dafür.

Die zweite Behauptung fällt schwerer noch ins Gewicht: Frankreich muß die Schweiz besiegen, wenn es einen Krieg gegen Osten führen will.

*) „Die Seiten sind hinter uns, wo man einer Macht zweiten Ranges, wenn auch einer tapferen, die Sorge für einen wichtigen Theil unserer Ostgrenze anvertrauen konnte. Alle, welche den großen Krieg kennen, wissen heute, daß Frankreich in einem ernsthaften Krieg mit den deutschen Mächten gezwungen wäre, das Gebiet jener Macht (der Schweiz) zu besiegen, um Herr des Rhein- und Donauthales zu sein und um seine Grenzen zu decken, indem es die des Feindes bedroht.“

Im Jahr 1820 sprach man laut von Vertheidigungsmahregeln. Die Jahre 1814 und 1815 brannten frisch in den Wunden.

Im Jahr 1861 spricht man lauter noch von einem Angriffskrieg. Die Vorbeeren von der Alma, der Eschernaja, die Kränze von Magenta und Solferino grünen frisch noch um die Stirne!

(Fortsetzung folgt.)

Notiz

über Schießversuche mit tempirten und scharf geladenen Granaten in Thun 1859 und 1860.

Da die Granaten, welche aus langen 24 z und 12 z Haubitzen geschossen werden, selten am Aufschlagpunkt liegen bleiben und zerspringen, es sei denn, daß die Oberfläche des Bodens außerordentlich durchdringlich ist, unter welchen Umständen dann aber die Sprengwirkung meistens auch erfolglos bleibt, der Breithauptzunder dagegen eine prompte und leicht ausführbare Tempirung erlaubt, wurden Versuche mit scharf geladenen Granaten, welche mit diesem Zunder versehen waren, angestellt.

Die ersten Schießversuche fanden am 4. und 5. Nov. 1859 durch die Herren Oberst Wursterberger und Oberst Wehrli in Thun statt; man schoß gegen ein hinter einer Bretterwand von 90' Länge und 15' Höhe auf dem Boden ausgestecktes Viereck von 90' Breite und gleicher Tiefe, in der Annahme, durch das Zerspringen der Granate in dem niedersteigenden Ast der Flugbahn, ein verdecktes Ziel zu treffen, ähnlich den Shrapnells, dort durch die Kugeln und Splitter, hier durch die Splitter allein.

Die Ladungen waren für die langen 24 z Haubitzen 80 Loth oder 1,25 Kilo. oder $\frac{1}{9}$ Gewicht der geladenen Granate; für die lange 12 z Haubize 40 Loth = 0,625 Kilo., das Gewicht des letztern Projektils betrug 5,5 Kilo. Die 24 z Granate erhält eine Sprengladung von 0,5 Kilo., die 12 z eine solche von 0,25 Kilo.

Nach jedem Schusse wurde ein kleiner Pfahl in die durch die Granatsplitter auf dem Boden entstandenen Furchen geschlagen; dabei wurden die Furchen nicht gezählt, bei denen die Splitter zuerst die Wand durchschlagen hatten.

Lange 24 z Haubize.

Dreizig Schüsse nach angegebener Art, auf eine Distanz von 1000 Schritten abgefeuert, ergaben in der Fläche von 8100 □' 105 Treffer von Granatsplittern oder 3,4 per Schuß.

Unter diesen 30 Schüssen zersprang bei einem die Granate nicht und 8 Granaten platzten erst hinter dem ausgesteckten Ziel, d. h. 40 bis 80 Schritte hinter der Wand, während dem 7, die zu früh zersprangen, gar keine Wirkung hatten.